

INTERVIEW

Die Corona-Krise hat den Schulalltag auf den Kopf gestellt: Wie geht es nun weiter? MZ-Leser haben Fragen gestellt, wir haben sie dem Kultusministerium vorgelegt.

Bayerns Plan für Schulen

BILDUNG Im Kultusministerium wird derzeit alles durchgespielt: Szenario A zum regulären Schulbetrieb ab Herbst macht Eltern Hoffnung. Doch Minister Michael Piazzolo hat auch die weniger schönen Szenarien B und C im Blick.

VON CHRISTINE SCHRÖPF

Im nächsten Schuljahr soll es wieder regulären Unterricht geben. Ministerpräsident Markus Söder hat das als Ziel ausgerufen – vorausgesetzt, dass es nicht zu neuen großen Infektionslagen kommt. Sehen Sie das genauso? Kultusminister Piazzolo: Ja. Wir haben gemeinsam darüber geredet, wir sind immer im Austausch. Das war auch damals bei den Schulschließungen im März so. Gerade als Kultusminister ist es mein Ziel, nach den Sommerferien einen möglichst reibungslosen Regelbetrieb hinzubekommen. Auch wenn es noch die eine oder andere Einschränkung gibt, solange kein Impfstoff gegen Corona zur Verfügung steht.

ßung von einzelnen oder mehreren Schulen. Dort müsste man wieder auf das Lernen zu Hause zurückgreifen, das in den vergangenen Wochen und Monaten stark weiterentwickelt worden ist. Auch ein Schulunterricht im Wechsel wäre denkbar. Szenario C berücksichtigt eine große zweite Welle, bei der man mit breiteren Schulschließungen rechnen müsste. Aber um es nochmal deutlich zu sagen: Wir bereiten uns stark darauf vor, dass wir nach dem Sommer in den Regelbetrieb kommen.

Wann fällt zum Regelbetrieb die endgültige Entscheidung? Eltern brauchen Planungssicherheit. Die Entscheidung darüber hängt von der weiteren Entwicklung des Infektionsgeschehens ab. Im Moment kann das niemand zuverlässig sagen. Da der Schuljahresbeginn in Bayern noch drei Monate vor uns liegt, kann man jetzt noch nicht vollumfassend absehen, welche Hygienemaßnahmen im September erforderlich sein werden. Natürlich informieren wir die Eltern über den Unterrichtsbetrieb entsprechend zeitnah, damit sie Planungssicherheit haben.

Wie wird es in den übrigen Unterrichtsfächern funktionieren? Werden Ersatzklassenzimmer zum Beispiel in Vereinsthemen angemietet, damit viele Schüler trotz Distanzgeboten unterrichtet werden können? In dem Moment, in dem es an den Schulen Regelbetrieb gibt, werden wir neu über das 1,5-Meter-Abstandsgebot reden müssen. Manche Bundesländer haben schon umgestellt. Sachen setzt auf feste, größere Schülergruppen. Auch weitere Bundesländer haben bereits angekündigt, dass sie die Abstandsregeln nicht mehr einhalten werden. In Bayern werden wir gemeinsam eine Debatte führen müssen, unter welchen Bedingungen wir wieder mehr Schüler in die Klassenzimmer hineinnehmen. Regelmäßiges Lüften wird dabei eine Rolle spielen. Hygienevorschriften, aber auch die Frage,

Welche Vorbereitungen laufen im Kultusministerium im Moment? Bei uns gibt es nicht nur ein Szenario A, sondern auch ein Szenario B und ein Szenario C, damit wir auf alles vorbereitet sind. Szenario A ist der Regelbetrieb. Szenario B basiert auf einem Corona-Ausbruch an einzelnen Hotspots, mit der möglichen Schließung oder Teilschließung

von einzelnen oder mehreren Schulen. Dort müsste man wieder auf das Lernen zu Hause zurückgreifen, das in den vergangenen Wochen und Monaten stark weiterentwickelt worden ist. Auch ein Schulunterricht im Wechsel wäre denkbar. Szenario C berücksichtigt eine große zweite Welle, bei der man mit breiteren Schulschließungen rechnen müsste. Aber um es nochmal deutlich zu sagen: Wir bereiten uns stark darauf vor, dass wir nach dem Sommer in den Regelbetrieb kommen.



Wie gut und sicher funktioniert ab Herbst der Schulunterricht? Das Abstandsgebot im Klassenverbund steht jedenfalls auf der Kippe.

FOTO: ARNE DEBERT/DPA

wann Masken zu tragen sind. Die Details werden jetzt noch abgestimmt: mit den Lehr- und Elternverbänden, auch mit den Schülern.

Nochmal nachgefragt: Braucht es externe Ersatzklassenzimmer? Grundsätzlich soll der Schulbetrieb im Schulgebäude stattfinden. Bei Bedarf können Schulaufwandsträger überlegen, ob sie zusätzlich etwas anmieten. Aber man sollte sich immer klarmachen: Schulräume haben eine gewisse Funktionalität. Es gibt auch Fachräume. Man muss beim Schulbetrieb immer darauf achten, dass die Wege für die Schüler nicht zu lang sind. Wenn es zehn Minuten braucht, um zum Ersatz-Klassenzimmer zu kommen, ist das im normalen Schulbetrieb kaum darstellbar.

Was ist mit Containern auf dem Schulgelände? Das kommt immer auf die Situation vor Ort an. Wir haben Schulen im ländlichen Raum, in denen relativ viel Platz ist. Wir haben aber auch in den Ballungszentren große Schulen mit knappem Raumkontingent. Ein Container wäre nie eine Ideallösung, gerade weil wir weiter darauf achten werden, dass es nicht zu engen Kontakten gibt. Aber ich schließe da jetzt nichts aus. Ich habe in

den vergangenen Wochen erlebt, wie einfallreich unsere Schulleitungen, aber auch die Kommunen sind.

Wird es zeitversetzten Unterricht am Vormittag und Nachmittag geben, damit sich die Wege von Schülern im Gebäude möglichst wenig kreuzen?

Auch so etwas ist durchaus denkbar. Wir müssen aber sehen, dass wir dann auch immer Folgeprobleme bekommen. Das geht los mit dem Takt des Busverkehrs und reicht bis zum Konzipieren des Stundenplans, das zu den schwierigsten Aufgaben zählt. Wir müssen sehen, was vor Ort möglich ist. Hier sind die Schulleiter die Experten.

Wird es einen leicht gestaffelten Schulbeginn geben, um Kontakte zu minimieren? Sprich: Die eine Klasse startet um 8 Uhr, die nächste um 8.15 Uhr?

Diese Möglichkeit gibt es schon jetzt. Es war auch vor Corona nicht so, dass man um 8 Uhr mit dem Schulunterricht beginnen musste. Das hat sich nur häufig bewährt. Bei neuen Lösungen gilt aber zu beachten: Wie kommen die Schüler in die Schule und auch wieder von der Schule weg. Es ist auch zumeist im Interesse der Eltern, einen festen Termin zu

haben, der zu den Arbeitszeiten passt. Diese Fragen werden am besten vor Ort abgestimmt, um eine gute gemeinsame Lösung zu finden. Wir als Kultusministerium verschließen uns keiner Regelung, die die Lage entzerrt und flexibel ist.

Wie werden die Pausenzeiten der Schüler geregelt? An das übliche gemeinsame Spielen auf dem Schulhof ist in Corona-Zeiten ja nicht zu denken.

Aktuell ist es so, dass die Pausen nach Möglichkeit im Klassenzimmer verbracht werden – ergänzt durch entsprechende Lüftungszeiten. Ansonsten soll der Pausenbeginn in den Schulen nach Möglichkeit gestaffelt werden. Wichtig ist, den Begegnungsverkehr genau zu bedenken. Es gibt Schulen, die mit Pfeilen am Boden entsprechende Einbahnstraßen ausgeschildert haben. Das wird natürlich umso schwerer, je mehr Schüler vor Ort sind. Wir werden bei den Abständen Abstriche machen müssen.

Ist zur Entzerrung auch Samstagsunterricht eine Option? Ich bin da sehr zurückhaltend. Wir haben das jetzt einmal im Bereich Fachoberschulen und Berufsbildung gemacht, wo die Vorbereitung für die Ab-

KULTUSMINISTER MICHAEL PIAZZOLO



Biografie: Michael Piazzolo ist seit November 2018 bayerischer Kultusminister. Der Abgeordnete hatte sich davor im Landtag als Experte für Wissenschaft und Kunst profiliert. Mit seiner ruhigen Art gehört er nicht zu den „Lautsprechern“ im Kabinett, wird aber von Regierungschef Markus Söder sehr geschätzt. Der 63-jährige Piazzolo war vor seiner politischen Karriere Professor an der Hochschule für Politik in München. Der Freie-Wähler-Politiker ist stellvertretender Landesvorsitzender seiner Partei.

LESERFRAGEN: Via Facebook und Instagram hatten wir diese Woche einen Aufruf an unsere Leser gestartet, uns Fragen an Kultusminister Michael Piazzolo zu schicken. Die Resonanz war sehr gut. Uns erreichten Dutzende Fragen. Sie reichen von der Organisation eines sicheren Unterrichts bis zu Risiken eines regulären Schulbetriebs. Vielen Dank!

Montag: In einem zweiten Teil in der Montagsausgabe liefern wir weitere Antworten – auch dazu, ob Lehrer aus Risikogruppen unterrichten sollen.

FOTO: ANDREAS GEBERT/STIMUK

schlussprüfungen sehr intensiv gewesen sind. Da war auch die Bereitschaft der Schüler dafür da. Ansonsten müssen wir sehen, dass unsere Lehrerinnen und Lehrer in diesen herausfordernden Zeiten das Wochenende entsprechend verdient haben. Wir müssen aufpassen, dass wir nicht zusätzliche Belastungen einziehen. Das gilt auch für die Schüler und die Eltern. Wir sollten im bisherigen Rahmen der fünf Tage von Montag bis Freitag auch im nächsten Schuljahr den Unterricht gestemmt bekommen.

Sind die Lehrer in diesen Corona-Zeiten wirklich flexibel genug?

Ich habe den Eindruck, dass unsere Schulfamilie insgesamt zusammengedrückt ist. Das Lernen zuhause war eine große Herausforderung für die Eltern, aber auch für die Lehrkräfte. Das war alles neu. Die Schulen sind erstmals in der Geschichte gänzlich geschlossen worden – dann wurde das System mit über 6000 Schulen, mit 1,7 Millionen Schülern und über 100 000 Lehrern in unterschiedlichen Schritten wieder hochgefahren. Das wäre gar nicht gegangen ohne eine sehr flexible Lehrerschaft und Elternschaft. Einzelne Ausnahmen mag es geben, das ist bei über 100 000 Lehrern normal. Aber bei der großen Mehrheit war das nicht so.

Sie haben sich nicht über Lehrerverbände geärgert, von denen in Corona-Zeiten teils ein klares Veto kam, zum Beispiel in der Debatte um verkürzte Sommerferien?

Nein. Ich freue mich, dass wir eine Vielfalt an Lehrerverbänden haben, die über sehr viel Wissen verfügen und die Brücke zu den Lehrkräften schlagen. Lehrverbände sind nicht dazu da, den ganzen Tag Halleluja in Richtung Kultusministerium zu rufen. Sie müssen die Interessen ihrer Mitglieder manchmal überspitzt formulieren. Wir waren im intensiven Austausch.

Diese Antwort befähigt Sie für den diplomatischen Dienst. (lacht). Dankeschön.

Es gibt auch Skeptiker, die gegen einen Regelbetrieb an Schulen sind: Ist das Risiko der Ansteckung nicht zu groß, solange es kein Medikament, aber auch keinen Impfstoff gegen Corona gibt?

Wir treffen unsere Entscheidungen unter Berücksichtigung des Infektionsschutzes, überlegt und mit Bedacht. Der Gesundheitsschutz hat oberste Priorität. Gerade aus diesen Gründen setzen wir derzeit auf kleine Lerngruppen und die Abstandsregeln im Unterricht bzw. das

Lehrerverbände sind nicht dazu da, den ganzen Tag Halleluja in Richtung Kultusministerium zu rufen.“

MICHAEL PIAZZOLO
Bayerischer Kultusminister

Tragen von Masken dort, wo der 1,5-Meter-Abstand nicht eingehalten werden kann. Das ist zum Beispiel auf den Gängen oder auf dem Pausenhof der Fall. Alle Schulen orientieren sich hierfür an entsprechenden Hygieneplänen.

Was ist mit Kindern, die Risikogruppen angehören?

Wenn für Kinder der Schulbesuch ein individuelles Risiko darstellt, da sie zum Beispiel an einer Vorerkrankung leiden, dann können sie bis zu den Sommerferien weiterhin nicht am Präsenzunterricht teilnehmen. Es reicht, wenn die Eltern die Schule darüber entsprechend informieren. Auf die Vorlage eines ärztlichen Attests wird verzichtet. Ansonsten gilt auch für Schülerinnen und Schüler aus Risikogruppen: Wie es im Herbst weitergeht, hängt von der Entwicklung des Infektionsgeschehens ab. In jedem Fall ist es Aufgabe der Schule, die Schülerin oder den Schüler auf geeignete Weise mit Lernangeboten zu versorgen. Es ist Aufgabe der Schülerin oder des Schülers, diese Angebote auch wahrzunehmen, und Aufgabe der Erziehungsberechtigten, dies zu unterstützen.

Kommen wir zum Worst-Case-Szenario: Was passiert, wenn im Herbst in einer Klasse Corona ausbricht, vielleicht sogar stark, weil ein Schüler ungewollt als „Super-sprenger“ viele Klassenkameraden infiziert? Kommt es dann zum kompletten Shutdown?

Das wird nicht das Kultusministerium entscheiden, sondern wie bisher die Gesundheitsämter vor Ort. Man wird sich den Einzelfall anschauen müssen: Bei einem Schüler, der in der Schule allein mit seiner Klasse in Kontakt war, kann man die Quarantäne eventuell auf die Klasse beschränken. Hatte der Schüler Kontakt zu vielen Lehrern und anderen Klassen, wird es weitreichendere Folgen haben.

Wegen Corona hat eine ganze Schülergeneration fast ein halbes Schuljahr verpasst. Das Deutsche Institut für Wirtschaftsforschung beziffert den Wohlstandsverlust mit „mindestens 110 Milliarden Euro“. Sehen Sie das ähnlich?

Ich bin immer ein bisschen vorsichtig bei solchen Rechnungen. Schulbildung in wirtschaftliche Verluste umzurechnen, ist sehr, sehr schwer. Natürlich ist es so, dass in diesen Wochen nicht im gleichen Maß Wissen und Können erworben werden konnte. Es wird im nächsten Schuljahr die Aufgabe sein, das auszugleichen. Die Schülerinnen und Schüler haben in der Corona-Krise aber auch Eines erlernt: Was im zukünftigen Leben Nutzen bringt. Zum Beispiel, dass man aufeinander Rücksicht nimmt. Sie haben gemerkt, wie Gesellschaften von einem Tag auf den anderen vor neue Herausforderungen gestellt werden, welche Risiken es gibt – aber auch welche Möglichkeiten, flexible Lösungen zu finden. Ich sage offen: Ich hätte gut auf die Corona-Krise verzichten können, aber wir haben sie jetzt und es hat sich gezeigt, dass wir sie bisher zumindest in Bayern ganz gut gemeistert haben.